

Er sei uns ein Tag der Hoffnung und Zuversicht, denn in-
überwiegend deutschen Geistes des Mannes, der die Luft
bezwang, werden wir weiter unerschütterlich ausstehen
und kämpfend und siegend uns den Frieden erzwingen.

Vom Tage.

Zur Käte der russischen Volkskommissare hat man
Gründung einer sozialistischen Akademie erwogen. Zu
Mitgliedern wurden u. a. gewählt: Kabez, Lenin, Wärsi Kraposchnin
und Plechanow. Die drei letztgenannten Herren lebten jedoch die
Wahl entschieden ab, wahrscheinlich weil sie sich nicht würdig
fühlten, mit Kabez in der Wissenschaft zu konkurrieren. Auch
unwürdige Mitglieder hat die Akademie bereits; aus Deutsch-
land sind es: Rosa Luxemburg, Ledebour, Karl Kautski, Franz
Meiring, Karl Liebknecht. Und nun laßt uns wieder von
ernstlichen Dingen reden!

Das amerikanische Rote Kreuz als Kriegshelmer.

Daß in Amerika, ebenso wie in England, auch die
Familienblätter, die sich im allgemeinen nicht mit Politik
beschäftigen, seit Kriegsausbruch den Verleumdungsfeldzug
der Presse gegen Deutschland mitmachen, ist bekannt. Daß
dies aber auch in den Veröffentlichungen des amerikanischen
Roten Kreuzes geschieht, bedarf wohl besonderer Erwähnung.

In einer seiner letzten Nummern bringt das offizielle
Organ des amerikanischen Roten Kreuzes, „The Red Cross“,
das nach amerikanischen Angaben in einer Auflage von fünf
Millionen Exemplaren erscheint, mit Illustrationen ver-
sehene Hefartikel über die „schlechte Behandlung der in
Deutschland befindlichen Gefangenen“. Ein Schauermärchen
mit der Ueberschrift: „Wie Jwan gequält wird“ enthält eine
von acht amerikanischen Phantasie eingegebene Schilderung
der Leiden der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland,
die jedem Kenner der Verhältnisse nur ein Lächeln abnötigen
läßt.

Wie reimt sich eine derartige Propaganda mit den
hohen Aufgaben des Roten Kreuzes zusammen? Den Ameri-
kanern war es vorbehalten, das in der ganzen Welt mit
höchster Verehrung betrachtete Zeichen des Roten Kreuzes
in dieser Weise zu beschmutzen.

Das französisch-englische Verbrechen an der weißen Rasse.

Von einem Kameruner.

Als im Innern Kameruns am 11. August 1914 amtlich
bekannt wurde, daß wir auch mit England Krieg haben
und ich der Besatzungstruppe des an der englischen Grenze
liegenden Bezirkes mitteilte, daß sie nun gegen die Eng-
länder kämpfen müsse, trat der farbige Feldwebel dieser
Truppe vor die Front und sagte: „Mossa, wir werden
unsere Sache schon gut machen, aber, nicht wahr, auf die
weißen Engländer dürfen wir doch nicht schießen?“ Diese
kleine, kurze Anfrage spricht Bände, und ich werde nie
die erstaunten Gesichter der treuen, alten, schwarzen Soldaten
vergessen, als ich ihnen antworten mußte, daß sie selbst-
verständlich in erster Linie auf die weißen Engländer schießen
müßten; sie, die bisher immer, mit Ausnahme vereinzelter
verdorbenen Küstennigger, den Glauben hatten, daß ein
Gott die Weißen und ein anderer Gott die Schwarzen ge-
schaffen habe. Diesen Glauben werden die Schwarzen nun
wohl nicht mehr auf ihre Kinder weiter vererben; mag
das Ende des Weltkrieges ausfallen, wie es will, mit dem
Respekt vor der weißen Rasse ist es aus. Sowohl die
englischen Offiziere, die wir in Kamerun gefangen hatten,
als auch die englischen Offiziere, die mich ein Jahr später
zum Gefangenen machten, haben ganz offen ausgesprochen,
sie seien mit uns einer Meinung, daß der Krieg nie auf
die Kolonien hätte ausgedehnt werden dürfen. Ich habe
es ihnen damals noch geglaubt. Aber jetzt wissen wir,
daß die Kolonialengländer selbst unsere Kolonisten gänzlich
unwürdig behandeln, englische Beamte in der Südsee die
Anfragen von Negern öffentlich auspeitschen lassen und in
Westafrika dulden, daß Franzosen unsere Kameruner
grausam foltern. Wer noch nicht weiß, wie schändlich
sich in krassem Widerspruch zur Haager Landkriegsordnung
Engländer und Franzosen benommen, der lese Grimms
Buch „Der Welscher von Duala“ (Müller-Verlag), über

die Leiden und Greuel, welche unsere Kolonialdeutschen
aus Kamerun und Togo in Westafrika durchzumachen hatten.

Der Held des Buches ist der junge Hamburger Kauf-
mann Kersten Düring, der als Opfer der französischen
Grausamkeit im Gefangenenlager Abomey der französischen
Kolonie Dahomey gestorben ist. Düring konnte es im väter-
lichen Kontor in Hamburg nicht aushalten, es trieb ihn
hinaus; in einer amerikanischen Fabrik erzählte ihm ein
Mitarbeiter über die unerforschten Urwälder Afrikas; er
faßte den Entschluß, den Gerüchten von Petroleumvor-
kommen in Kamerun auf den Grund zu gehen und reiste nach
Duala, der Hauptstadt Kameruns. Grimm, selbst Kolonial-
mann, schildert in bunter Reihenfolge meisterhaft das Leben
und Treiben in dieser Hauptstadt unserer reichsten Kolonie,
dann das Leben eines Pioniers im Urwalde, die Pracht des
tropischen Waldes, das Leben der Schwarzen in einem Dorfe
im Innern, wo der Welscher bei den Vorarbeiten vom
Kriege überrascht wird. Im 2. Teil des Buches, für den der
Verfasser durchaus authentisches Material, welches auch in
einer Denkschrift des Reichs-Kolonialamts niedergelegt ist,
benutzt hat, sehen wir, mit welchen Mitteln England und
Frankreich gearbeitet hat, um Deutschlands Ansehen im Aus-
lande zu schmälern. Nachdem Duala ohne Kampf von den
Feinden besetzt war, ließen englische und französische Offi-
ziers unter der glühenden Tropensonne die wehrlose Zivil-
bevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, ohne daß ihnen
Zeit gelassen wurde, ihr Hab und Gut zu verpacken, antreten
und auf schmutzige Frachtdampfer verladen. Die Gefangenen
waren von der Willkür eines Obersewards abhängig, der,
als sie Messer und Gabel zum Essen verlangten, sagte, „sie
können auf dem Boden mit den Händen fressen“. Sie
wurden von schwarzen Soldaten mit Kolbenstößen getrieben,
während an Land ihre Wohnungen der Plünderung durch
die Dualanezer und Soldaten der Verbündeten preisgegeben
waren. Dann wurden die Männer von den Frauen getrennt,
226 Männer aus Kamerun und Togo mußten, gänzlich
unausgerüstet für einen afrikanischen Marsch, 500 Kilometer
ins Innere von Dahomey marschieren; wer krank zusammen-
brach, wurde mit Gewalt vorwärtsgetrieben. Als der fran-
zösische Hauptmann, der den Transport leitete, die Verant-
wortung ablehnte und bei dem Vorgefetzten um Aufschub bat,
wurde er abgeköpft. In Abomey sind sie dem früheren
Inspektor eines Negerzuchthauses, mit Namen Venere, preis-
gegeben. Unter der glühenden Tropensonne müssen diese
Armen täglich zehn Stunden die gewöhnlichsten Arbeiten
eines Negers verrichten, schlafen auf dem Lehmboden ohne
Moskitonez, erhalten keine ärztliche Hilfe und werden, wenn
sie vor Müdigkeit oder Krankheit zusammenbrechen, in ein
besonderes Gefängnis, in dem sie von Negern ausgepeitscht
werden, gesteckt; der Adjutant Venere läßt ihnen zwölf
Stunden lang Daumschrauben anlegen und peitscht, sobald
sie festgebunden sich nicht rühren können, selbst drauf los.
Diese furchtbaren Leiden der Kolonialdeutschen, die unbe-
wacht und schutzlos den unmenschlichen Grausamkeiten der
verzeierten Feinde preisgegeben waren, haben in Grimms
Buch erschütternden Ausdruck gefunden.

Auch in England scheint es zu dämmern, daß der
Kolonialkrieg mit seinen grauhaftesten Begleiterscheinungen
sehr unerwünschte Folgen zeitigen müsse. So schreibt ein
Kenner afrikanischer Verhältnisse in der „Times“ vom
20. Dezember 1916: „Das Eine ist gewiß, der weiße Mann
kann die Schwarzen Afrikas nicht lehren, wie man seinen
weißen Bruder tötet, ohne damit viele der ethischen Grund-
sätze niederzureißen, auf welchen die europäische Herrschaft
in Afrika sich gründet.“

Deutscher Reichstag.

(185. Sitzung.)

18. Berlin, 6. Juli.

Die heutige Sitzung begann bereits um 1 Uhr, da der
Reichstag noch eine recht ansehnliche Fülle von Arbeit zu
erledigen hat, aber auch nicht wie gestern bis in die Nacht-
stunden versammelt bleiben möchte. Seitern sollte, obwohl
in der neunten Abendstunde Verlegung beantragt wurde,
unter allen Umständen noch der Martinetat erledigt werden.
Die Aussprache, bei der sich die Redner die durch die
vorige Stunde gebotene Beschränkung auferlegten, gab
dem Staatssekretär v. Capelle Gelegenheit, noch einmal über
die Ergebnisse und die Aussichten des U-Boot-Krieges zu
sprechen. In großen Zügen wies der Staatssekretär auf die

Unzulänglichkeit der englischen Darstellung hin, schilderte, wie stark
sich die tägliche Besetzung von 4 bis 5 wertvollen Städten
im Wirtschaftslieben der Feinde bemerkbar machte und schloß
mit dem Ausdruck der festen Zuversicht, daß unter U-Boot-
Krieg das ihm gesteckte Ziel erreichen werde. — Im
Mittelpunkte der heutigen Sitzung stand die Besprechung
der Berichte der Ausschüsse über Ernährungsfragen,
Kohlenförderung und Kohlenversorgung sowie über die
Tätigkeit der Reichsbefleidungsstelle. Wie zu erwarten,
entfalteten diese Fragen eine ziemlich umfangreiche
Auseinandersetzung.

Sitzungsbericht.

Am Tische des Bundesrats: v. Balbow, Ballras
vom Stein.

Das Gesetz zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes
(Erweiterung auf Teilnehmer früherer Kriege) wird in zweiter
Lesung angenommen und dann auf Antrag Reichling (So.)
sogleich auch in dritter Lesung.

Ebenso wird ohne Erörterung das Kapitalabfindungsgesetz
für Offiziere in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Gesetz gegen Unfruchtbarmachung und Schwangen-
schaftsunterbrechung wird auf Antrag des Abg. von Gasse
(natl.) dem Ausschuss für Bevölkerungspolitik überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes zur Abänderung
des Gesetzes über den Absatz von Kalifalzen. (Erhöhung
der Kalipreise.)

Abg. Gortwein (F. Vp.) beantragt angesichts der Arbeits-
überlastung des Reichstages und der Wichtigkeit des Ge-
setzes die Überweisung an einen Ausschuss. Auch die Abg.
Krendt (D. Fr.) und Breg (So.) münden Ausschussberatung.
Der Gegenstand wird einem Ausschuss überwiesen, der am
Montag seine Arbeit beginnen soll.

Es folgen die Berichte der Ausschüsse über Ernährungs-
fragen, über Kohlenförderung und Kohlenversorgung
und über die Tätigkeit der Reichsbefleidungsstelle.

Alle diese Fragen sollen gemeinsam besprochen werden.

Präsident Heubach teilt mit, daß nach einem Be-
schlusse des Ausschusses diese Fragen heute erledigt
werden müssen. Von jeder der acht Präzisionen soll nur ein
Redner sprechen, der aber höchstens eine Stunde in Anspruch
nehmen darf.

Der Ernährungsausschuss legt Richtlinien für die Er-
fassung der öffentlichen bewirtschafteten Nahrungsmittel vor.
Danach dürfen solche Nahrungsmittel vom Erzeuger nur an
Behörden geliefert werden. Verbotswidrige Transporte ver-
fallen dem Kriegsernährungsamt. Die Landesbehörden haben
diese Vorschriften streng durchzuführen. Hinsichtlich der Preis-
regelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gefordert,
daß in der Preisgestaltung mehr Befähigkeit und Gleich-
mäßigkeit herrscht. Bei der Preisregelung der landwirtschaft-
lichen Erzeugnisse soll auch auf die Kosten der landwirtschaft-
lichen Erzeugnisse Rücksicht genommen werden. Zur
Förderung der Fettversorgung soll der Anbau der Ölsaaten
begünstigt, weiterer Anbau von Mays angeordnet werden.
Weiter soll die Heeresverwaltung das Viehfuttermaterial mög-
lichst selbständig erwerben und sich an den geltenden Marktpreis
halten.

Bezüglich der Kohlenversorgung liegt eine Entschließung
vor, die eine mögliche Steigerung der Kohlenförderung
fordert. Die Zahl der Kohlenarbeiter soll durch Veranlassungen
vom Heeresdienst, durch Veranlassungen von zivildienst-
pflichtigen, Gefangenen und ausländischen Arbeitern vermehrt
werden.

Zur Befleidungsfrage liegt nur eine Eingabe von
monach Personen mit einem Einkommen unter 1200 Mark
von der Verpflichtung zur Abgabe von Kleidungsstücken be-
freit werden sollen. Der Ausschuss empfiehlt diese Eingabe
zur Berücksichtigung.

Abg. Weitzel (F. Vp.) berichtet über die Verhandlungen
des Ernährungsausschusses. Den Bericht über die Kohlen-
frage erstattet der Abg. Schmidt-Würgburg (So.). Bericht
erstattet über die Kleiderfrage ist der Abg. Hoyer (D. Fr.).

Staatssekretär v. Balbow: Jeder Vorschlag, der sich auf
praktisch erweist zur Verbesserung unserer Versorgungslage
wird sorgsam geprüft. Ein solcher geht dahin, das bestehende
Verfahren mit einem Umlageverfahren zu ver-
tauschen. Es ist aber nicht durchführbar, weil es
gleich ungünstig ist für Erzeuger, wie für Verbraucher.
Die Beibehaltung unseres Versorgungssystems ist eine absolute
Notwendigkeit für unsere Ernährung. Die öffentliche Kritik
an unser Ernährungsweise darf nicht soweit gehen, daß das
Vertrauen in unsere Ernährung untergraben wird.
Dank der guten Kartoffelernte sind wir heute
durch das abgelaufene Wirtschaftsjahr gekommen, als
es den Anschein hatte. Die Ernte in den besetzten Gebieten
und in Rumänien war eine Enttäuschung, ebenso die Über-
weisungen aus der Ukraine, die den Getreideanforderungen
infolge der sehr tiefen inneren Verhältnisse nicht gerecht
werden konnte. Die Mähernte von Futtergewächsen und die
Mangel an Kraftfutter war von nachteiliger Wirkung für
unsere Viehwirtschaft, wir waren genötigt, die normale Ab-
nutzung unserer Viehdiebstehende zu überdrehen. Es wird
nötig sein, sobald die Produktion wieder hergestellt ist die
Kartoffelversorgung gesichert ist, in Zwischenräumen Restlos
Wachen einzuführen. Als Ersatz dafür wird Vieh gegeben
werden. Im übrigen hängen die Aussichten unserer Ernäh-
rung von der heimischen Produktion ab. Die Entschlüsse

Rote Rollen.

Roman von D. Courths-Mahler.

Justas Tagebuch.

24]

Man hätte dies Zimmer vielleicht besser mit einer
zierlichen Kokon-Dame belebt; aber schöne Frauen bil-
den eben in jeder Gewandung ein erfreuliches Bild.
In träumender Haltung hielt sie den blonden Kopf ge-
neigt, und ihre Augen blickten mit sehnsüchtigem, er-
wartungsvollem Glanze vor sich hin. Ihre Lippen
brannten heiß und glühend aus dem weißen Gesicht,
und auch die zierlichen Ohren waren gerötet, ein
Zeichen verhaltener Erregung bei ihr.

Sie wartete auf Graf Rainer.
Schon war mehr als eine halbe Stunde vergan-
gen, seit er heimgekehrt war, und er hatte sich noch
nicht bei ihr sehen lassen. Wohl wußte sie, daß er
nie die Formen ihr gegenüber verletzte, und daß er nie
in Reifschleiden ihren Salon betreten hätte, sie wußte
also, daß er sich erst umkleiden würde; aber ihre Ner-
ven waren bis zum Zerreißen gespannt, und die
Minuten dehnten sich ihr bis zu Ewigkeiten.

Sie wurde so nervös, daß ihr ein Angstgefühl
nahekam, er könnte vielleicht heute abend überhaupt
nicht mehr für sie sichtbar werden.
Was sollte sie dann tun? Sie glaubte es nicht
ertragen zu können. Gerade heute durfte er ihr nicht
fernbleiben, heute, da ihr ganzes Sein von Sehnsucht
nach ihm erfüllt war.

Als ihre Erregung schon aufs höchste gestiegen
war, vernahm sie endlich draußen seinen schnellen,
elastischen Schritt. Sie richtete sich lauschend empor.
War es kein Jertum? Aber nein — schon öffnete der
Salal die Tür und meldete den Grafen. Ein Seufzer
der Erleichterung entfloß ihren Lippen. Ein Seufzer
der Enttäuschung entfloß ihren Lippen. Sie winkte dem
Diener zu, den Grafen einzulassen.

Und dieser trat ein und kam mit einem strahlen-
den, frohen Gesicht auf sie zu. Sie streckte ihm mit
einem sinnbetäubenden Bächeln die Hand entgegen.

„Endlich wieder da, lieber Vetter! Du hast mich
durch deine Befleidung so kränzlich vermisst, daß ich

mir in diesen Tagen deiner Abwesenheit sehr einsam
und verlassen vorkam.“ sagte sie in der sanften, ein-
schmeichelnden Art, die ihr zur Verfügung stand, wenn
es ihr darauf ankam.

Sein Blick streifte erstreut über ihre Erscheinung
hin.

„Ich freue mich, Gerlinde, dich in einem weißen
Kleide zu sehen — zum ersten Male ohne Trauerkleider.
Das will ich als ein freundliches Omen ansehen,“
sagte er herzlich, ihr die Hand küßend.

„Ein Omen wofür, Vetter?“ fragte sie, ihn mit
einem strahlenden Blick messend.

„Das sollst du gleich hören. Aber erst sage mir
wie ist dein Befinden?“

Sie lächelte süß.

„Gut, seit du wieder in Kamberg bist,“ neckte sie
„ich war furchtbar betrübt, daß du so ohne Abschied
davon gefahren warst, und habe mich furchtbar ge-
langweilt.“

„Du mußt entschuldigen, Gerlinde. Ich hatte mich
erst am Morgen fest zu dieser Reise entschlossen, und
da wollte ich dich nicht stören.“

„Wo warst du nun?“

„In der Residenz.“

„Oh! Ich glaubte, du seiest nach Berlin gereist,
um Henning zu besuchen. Hasten du etwas Wichtiges
in der Residenz zu besorgen, oder hast du nur dein
neuem Freunde, Czjellenz von Waldow, einen Besuch ge-
macht?“

„Weides, Gerlinde. Du sollst gleich alles hören.“
Gräfin Gerlinde nickte lächelnd. Es erschien ihr
nun gar nicht mehr wichtig, zu hören, was ihn in
die Residenz gerieben hatte. Sie zeigte auf einen
Sessel ihr gegenüber.

„Bitte, nimm doch Platz — du hast doch ein
wenig Zeit für mich. Ich habe die Stunden gezählt bis
zu deiner Rückkehr, die doch so unbestimmt war. Und
Heilmann, dieses Ungeheuer, hat mir nicht einmal
gemeldet, daß du deine Ankunft telegraphisch an-
gezeigt hättest. Nur zufällig hörte ich es von ihm,
als er den Wagen für dich bestellen wollte,“ scherzte
sie mit einem schmalen Lächeln.

Er hatte in dem bezeichneten Sessel Platz ge-

nommen. Seine gültigen Augen sahen warm und
freundlich in ihr Gesicht.

„Heilmann wird nicht geahnt haben, daß dich
meine Rückkehr so sehr interessiert, sonst hätte er es dir
sicher gemeldet.“

„Vielleicht auch nicht. Heilmann ist ein unferi-
cher, verdrossener Mensch, den jede Mühe verbrieht,“
sagte sie ärgerlich. Der Graf lachte harmlos.

„O nein, Gerlinde, da führt dich dein Vetter zu
weit, Heilmann ist unermüdlich tätig, und keine Arbeit
ist ihm zu viel. Das kann ich besser beurteilen, als du.
Er ist nur ein Mensch, der ein wenig schroff und un-
zugänglich ist, aber dafür goldtreu und ehlich. Du
sollst nur hören, mit welcher Anhänglichkeit er von
deinem Gatten spricht.“

„Ja, ja — Rodus hat ihn wie ein Schötkind ge-
halten. Aber lassen wir dies Thema, es ist ja un-
interessant.“

Graf Rainer beneigte sich zustimmend.

„Laß mich noch einmal meiner Freude Ausdruck
geben, daß ich dich gerade heute in einem solchen
Kleide sehe. Ich weiß ja, es ist dir schwer geworden,
die Trauer abzulegen, denn du hast mit Rodus
in einer so harmonischen Ehe gelebt, daß dir sein Tod
ein schmerzlicher, unerfesslicher Verlust war. Aber du
bist noch zu jung, um dein Leben zu vertrauern,
und auch der heftigste Schmerz verblaßt mit der Zeit.“
Sie sah mit einem Blick zu ihm auf, den er nicht
zu deuten vermochte. Und leise leuchtend sagte sie:

„Hast du unsere Ehe wirklich für glücklich gehal-
ten, Rainer?“

Betroffen sah er sie an.

„Allerdings, Gerlinde! Freilich habe ich wenig
Gelegenheit gehabt, dich und Rodus zusammen zu
sehen. Meist trafen wir nur in der Zeit der Hofeste
in der Residenz zusammen, und später war ich zuweilen
auf wenige Tage euer Gast in Kamberg. Da umgaben
euch immer noch viele andere Menschen. Über alle
waren darin einig, daß ihr ein selten glückliches Ehe-
paar sein müßtet. Sollte das ein Jertum gewesen
sein? Deine Frage klingt so seltsam, liebe Gerlinde.“

(Fortsetzung)

(Amtlich. W. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 7. Juli 1918.

Wöchentlich Kriegschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen hier und vorne zeit weise auflebende Geisteskräfte...

In den oberen Bänden wurden feindliche Vorstöße an Dillenberg abgewiesen.

Leutnant Kroll errang seinen 10., Leutnant Koenigs seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. (W. Z. B. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.

Westlicher Kriegschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Lys, am La Bassée-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig größere Stärke an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Château-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Nignon-Abchnitt und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutscher Einspruch bei der Sowjetregierung.

Stockholm, 8. Juli. (tu.) Man erwartet, daß Deutschland bei der Sowjetregierung gegen die Landung der Entente an der Murmanküste protestieren wird.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 8. Juli.

Merksblatt für den 9. Juli.

Sonnenaufgang 4:45, Mondaufgang 5:45 B., Sonnenuntergang 9:20, Monduntergang 9:20 N.



Leutnant Karl Dienzsch, Sohn des Herrn Oberlehrer Kantor Dienzsch, und Leutnant d. Res. G. Däbritz, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse...

Vergangenen Sonntag wurden bei der Veranstaltung zum Besten des Jugendbundes 170 Mark vereinbart, die durch zwei Sondergaben von 10 und 20 Mark auf 200 Mark erhöht wurden.

Hinausschiebung der Sommerferien in Sachsen? Zur bedingten Genehmigung der Sommerferien in Sachsen ist von den Militärbehörden eine ebenso überraschende wie einschneidende Verordnung an die Schulverwaltungen...

Zur Warnung für unüberlegte Schwäger! In Langenbielau in Schlesten mußten 3 junge Mädchen wegen groben Unfugs je 21 M. Geldstrafe bezahlen...

Herabsetzung der Fleischration. Die mitgeteilt wird, bestätigen sich die in letzter Zeit häufiger verbreiteten Gerüchte über die Herabsetzung der Fleischration...

Verkehr nach Finnland. Im Verkehr nach Finnland werden nunmehr auch geschäftliche Drucksachen (Warenangebote, Preisverzeichnisse usw.) zugelassen...

Durchsuchung von Reisegepäck. In der Presse ist täglich die Meinung aufgebläht, daß eine Durchsuchung von Reisegepäck im Eisenbahnwagen auf Hamsterware unstatthaft sei...

Schreibt keine Zimmerbriefe aus der Heimat. Daß die Ernährungsverhältnisse bei uns nicht friedensmäßig sind, es nicht sein können, ist jedermann im deutschen Volke längst klar geworden...

Englische Hoffnungen. Haag, 8. Juli. (tu.) Nach einer Reuterdepesche sagte Lloyd George in einer Rede an die amerikanischen Truppen: Wir sind hier, um Deutschland zu bekämpfen...

Ein amerikanischer Passagierdampfer gesunken. Amsterdam, 8. Juli. (tu.) Aus Pevria (Alindio) wird gemeldet: Am Freitagabend ist ein Passagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Flusses gelaufen und angeschlagen...

16000 Brutto-Registertonnen versenkt. Berlin, 8. Juli. (tu. Amtlich.) Unsere Unterseeboote versenkten im Mittelmeer 4 Dampfer und 4 Segler von rund 16000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. Ein amerikanischer Passagierdampfer gesunken.

Amsterdam, 8. Juli. (tu.) Aus Pevria (Alindio) wird gemeldet: Am Freitagabend ist ein Passagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Flusses gelaufen und angeschlagen...

Englische Hoffnungen. Haag, 8. Juli. (tu.) Nach einer Reuterdepesche sagte Lloyd George in einer Rede an die amerikanischen Truppen: Wir sind hier, um Deutschland zu bekämpfen...

Ein amerikanischer Passagierdampfer gesunken. Amsterdam, 8. Juli. (tu.) Aus Pevria (Alindio) wird gemeldet: Am Freitagabend ist ein Passagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Flusses gelaufen und angeschlagen...

Neueste Meldungen.

Berlin, 7. Juli. Gestern vormittag eruchten zwei Herren den deutschen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Kiebler und einem deutschen Offizier bewilligt wurde.

Berlin, 7. Juli. Die estländische Ritterschaft hat an den Kaiser ein Telegramm geschickt, in dem sie ihren Dank für die Entgegennahme ihrer Beschlüsse ausdrückt...

Berlin, 7. Juli. Anlässlich des Ablebens des Sultan richteten Generalkonsul von Hindenburg und General Ludendorff an den osmanischen Vize-Konsul...

Stockholm, 7. Juli. Aus Petersburg eingetroffene Nachrichten zufolge wird dort mit großer Bestimmtheit behauptet, daß der ehemalige Zar, die Zarina und die Großfürstin Tzarjana ermordet worden seien.

Die Schicksalsstunde des Krieges. Haag, 8. Juli. Bonar Law sagte in einer Abschiedsansprache auf einem Bankett, daß die Regierung zu Ehren der Delegierten der internationalen Konferenz gab, er glaube, daß die Schicksalsstunde des Krieges bevorstehe.

Die Amerikaner in Sorge. Haag, 8. Juli. Die amerikanischen Zeitungen vermuten, daß der nächste deutsche Angriff an der Westfront gegen die amerikanischen Truppen gerichtet sein werde, und äußern deshalb große Besorgnis.

Lezte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“. 16000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 8. Juli. (tu. Amtlich.) Unsere Unterseeboote versenkten im Mittelmeer 4 Dampfer und 4 Segler von rund 16000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. Ein amerikanischer Passagierdampfer gesunken.

Amsterdam, 8. Juli. (tu.) Aus Pevria (Alindio) wird gemeldet: Am Freitagabend ist ein Passagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Flusses gelaufen und angeschlagen...

Englische Hoffnungen. Haag, 8. Juli. (tu.) Nach einer Reuterdepesche sagte Lloyd George in einer Rede an die amerikanischen Truppen: Wir sind hier, um Deutschland zu bekämpfen...

Ein amerikanischer Passagierdampfer gesunken. Amsterdam, 8. Juli. (tu.) Aus Pevria (Alindio) wird gemeldet: Am Freitagabend ist ein Passagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Flusses gelaufen und angeschlagen...

16000 Brutto-Registertonnen versenkt. Berlin, 8. Juli. (tu. Amtlich.) Unsere Unterseeboote versenkten im Mittelmeer 4 Dampfer und 4 Segler von rund 16000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. Ein amerikanischer Passagierdampfer gesunken.

Amsterdam, 8. Juli. (tu.) Aus Pevria (Alindio) wird gemeldet: Am Freitagabend ist ein Passagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Flusses gelaufen und angeschlagen...

und besser wie im Vorjahre und zu Bestimmtheit ist ja...

Abg. Dr. Wöhler (Str.): Es gehen immer erheblicher Nahrungsmittelmengen auf dem Wege des Schleichhandels verloren...

Abg. Wöhe (Soa.): Das Kriegsernährungsamt hat fleißig gearbeitet, aber seine Beförderung der Verhältnisse erzielt...

Staatssekretär v. Waldow: Die Reichspetroleumstelle hat bisher aus der Ukraine 6000 Tonnen Getreide erhalten...

Abg. Wöhe (kont.): Bei der Verteilung von Kleidern und Schuhwerk muß auf die landwirtschaftlichen Kreise und auf ihre Arbeiter mehr Rücksicht genommen werden...

Nach weiterer Debatte, die bis in die späten Abendstunden dauerte, verlag sich das Haus auf Montag.

Politische Rundschau.

Rumänien.

Der in Luzern angelommene rumänische Minister Tase Jonescu hat sich zu einem Korrespondenten des „Secolo“ voll Gift und Wut über die Deutschen geäußert...

Aus In- und Ausland. Berlin, 6. Juli. Der Besuch des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier wird, wie verlautet, bis in die zweite Julihälfte währern...

Berlin, 6. Juli. Dem neuen Sultan der Türkei Ismail Kaiser Wilhelm ein Beileidstelegramm zum Tode Sultan Muhammed V. und wünschte dem neuen Sultan eine glänzende Zukunft.

Haag, 6. Juli. Die Friedensfreunde um Lansdowne machen große Anstrengungen, die englische Arbeiterpartei für einen Verständigungsfrieden zu gewinnen.

Bermischtes.

Obdächtpreise für Herrenhüte in Österreich. Die im Ungemeinen gewachsenen Preise für Herrenhüte in Österreich haben die Regierung gezwungen, auch für diesen Gegenstand des täglichen Bedarfs Obdächtpreise vorzuschreiben...

Der Reichskanzler zur Rückgabe der Deutschland geraubten Kunstwerke. Der Hauptanspruch der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft hatte in einer an den Reichskanzler gerichteten Eingabe die Rückgabe der in Feindesland befindlichen, im Laufe der letzten 150 Jahre dem deutschen Staats- und Privatbesitz mit Gewalt entzogenen Kunstwerke gefordert...



Pollus: Du die Deutschen müssen ihre Denkmäler einschmelzen, das haben wir nicht nötig, unsere demolieren die Engländer.

Denkmäler

alten Brücke bereitgehalten wird. Die Jungen waren in den Rahn gestiegen und hatten an der Kette so lange gespielt, bis das Fahrzeug abgetrieben wurde. Zum Glück trieben sie auf einen mitten im Strome haltenden Kettschlepper zu, an den der ratlos treibende Rahn mittels Stangen herangezogen wurde. Andernfalls wäre er von dem jetzt hochgehenden Strome hin- und hergeworfen und schließlich durch Kopflosigkeit der Insassen umgeworfen worden. Man lasse Kinder nicht am Wasser spielen!

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt sind im Monat Juni d. Js. 58 Einäscherungen erfolgt und zwar 37 männlichen und 21 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 54 evangelisch, 1 katholisch, 1 mosaisch und 2 Dissidenten. In 55 Fällen fand religiöse Feiern statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (21. Mai 1911) sind dies 4961 Einäscherungen.

Dresden. Die starken Regenfälle der letzten Tage, insbesondere die am Donnerstag augenscheinlich auch im Oberlauf der Elbe niedergegangenen Wolkendrücke, haben der Wasserläufigkeit der Schiffahrt mit einem Schlag ein Ende gemacht und die Wasserstände fast unglaublich hochschnellen lassen. Insgesamt werden aus den oberen Blähen 428 Zentimeter Wasser (!) und nur 42 Zentim. Fall gemeldet. Der Bismarck-Elbpegel ist um 75 Zentimeter auf 74 unter Null gestiegen, der Dresdner gar um 88 Zentimeter auf 106 unter Null. Das sind seltene Ziffern, die eine förmliche Senation im Wasserstand bedeuten.

Meerane. Der Rat beschloß, 1800 M. in den Etat einzustellen, um befähigten Kindern undemittelter Eltern eine höhere Schulbildung zuteil werden zu lassen. Besonders befähigten Kindern soll der Besuch der Universität ermöglicht werden.

Olbernhau. Durch Alarmierung der Feuerwehrt und durch das Heulen der Dampfpfeifen der hiesigen industriellen Unternehmungen wurden die Bewohner in der Nacht zum Freitag aus dem Schlafe geweckt. Infolge des langanhaltenden Regens war die Elbe hoch angeschwollen und gegen 12 Uhr erreichte der Wasserstand eine Höhe, die Schlimmes befürchten ließ. Die Grünthaler Straße war bereits überschwemmt und über die Brücke an der oberen Mühle wälzten sich die Fluten. In zahlreichen Wohnungen und Fabrikräumen stand das Wasser über einen Meter hoch. Durch den Druck der gewaltigen Wassermassen wurden die Wehre des Elbassesses gebrochen, zahlreiche massive Mauern und Säune umgelegt, sowie weite Wiesenflächen, Getreide- und Kartoffelfelder unter Wasser gesetzt. Besonders arg wütete das Wasser in Kupferhammer-Grünthal, wo die Elbe und die Naatzung zusammensießen. Den Fabrikräumen der Firma A. Lange wurde übel mitgespielt, so

daß zahlreiche Maschinen außer Betrieb gesetzt werden mußten; auch wurden hier etwa hundert Zentner Kohlen vom Wasser mit fortgespült. In der Gegend von Neuhäusen stand das Wasser nur etwa dreiviertel Meter niedriger als im Jahre 1897, während es an der Holzfabrik von Frischke in Blamenaun rund einen Meter höher als vor 21 Jahren stand. Der in unserer Gegend durch das Hochwasser, das gegen halb 3 Uhr seinen höchsten Stand erreichte und dann zu sinken begann, angerichtete Schaden ist bedeutend. Die Pockau war ebenfalls stark angeschwollen und ihr Wasserstand erreichte nahezu die Höhe von 1897, doch sind besondere Ueberschwemmungen und Schäden bis jetzt nicht bekannt geworden.

Zwickau. Die Mulde hier vom 5. zum 6. d. M. um 80 Zentimeter auf 1 Meter über Null und überstutete vielfach die Ufer. Seitdem ist das Hochwasser zurückgegangen.

Blauen i. B. Zur Verringerung der Kohlennot beschloßen die Stadtverordneten, ein größeres Torflager bei Wertheim a. M. in Betrieb zu nehmen, und bewilligten dazu ein Berechnungsgeld von 140.000 Mark.

Bad Ems. Die kuppelnen Badewannen in der Badeanstalt gehören nach amtlicher Mitteilung nicht zu den beschlagnahmten Wannen, da sie als Warmwasserbereiter anzusehen sind, die zum Betriebe von Badeeinrichtungen dienen. Das Ministerium des Innern hat deshalb von der Anordnung zur freiwilligen Ablieferung absehen müssen.

Verlustliste Nr. 521 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 6. Juli 1918.

Fischer, Max, Ripphausen — l. v.
Kloß, Konrad, Grumbach — l. v.
Kubisch, Kurt, Sergt., Gelbigsdorf — l. v.
Küttner, Arthur, Reutkirch — sch. v.
Müller, Kurt, Wilsdruff — sch. v.
Pösch, Alfred, Wilsdruff — gefallen.
Schmidt, Karl, Cosselbaude — l. v., d. d. Tr.
Ziegenbalg, Paul, Obgrt., Taubenheim — l. v.

Briefkasten.

E. P. Limbach. Der Buchstabe „st“ bleibt bei der Silbentrennung stets ungetrennt, also: Wiste usw.
Stammisch Adler in W. Eurer Bitte um Veröffentlichung der neuen Sachsenhymne (Festgesang) kommt der Onkel durch Abdruck derselben gern nach. Vielleicht machen sich auch die Schulen diesen Festgesang zu eigen, denn dadurch findet er am ehesten Verbreitung.

„Den König segne Gott!“

Den König segne Gott,
Den er zum Heil uns gab,
Ihn segne Gott.
Ihn schmücke Ruhm und Ehr.
Ihn lieh der Schmeichler Heer.
Weisheit leh uns ihn her,
Ihn segne Gott!

In alter Sachsenzeit
Laß, Gott, uns allzeit neu
Die Herzen glühn.
Sich heil zu jedem Stand,
Knüpft fest der Eintracht Band,
Laß Fürst und Volk und Land
In Segen blühn.

Sich uns gut Regiment;
In Gnaden von uns wend
Des Krieges Not.
Doch ruft zu Schutz und Wehr
Deutschland der Sachsen Heer,
Sieg ihm um Sieg bescher,
Herr Zebaoth!

In fernste Zeit hinaus
Schüh unser Königshaus
In jeder Not.
Laß Zweige frisch und grün
Dem edlen Stamm erbühn!
Heil, heil Dir Haus Wettin,
Dich segne Gott!

Unser altes Sachsenlied, 1806 von dem Dresdner Arzt Dr. Richter gebichtet, trägt den Stempel seiner Zeit. Es erinnert uns schmerzlich an die undeutsche Sachsen Geschichte vor 1815. Da bedeutet es denn eine nationale Tat, daß ein Dichter unserer Zeit diesem Gedicht eine neue Fassung gegeben hat, die vor allem auch dem Reichsgedanken Rechnung trägt. Nachdem auch Sachsens Söhne in diesem Krieg für Deutschlands Rettung geblutet und viele ihr Leben hingegen haben, will das alte Lied nicht mehr passen. So möge es in dieser neuen Gestalt bald allenthalben in unserem Lande erklingen und Zeugnis ablegen von der alten Sachsenfreue zu König und Vaterland!

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Görtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Höchstpreise für Marmelade-, Preß- und Brennkirschchen.

Für Marmelade-, Preß- und Brennkirschchen (süße und saure) werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerhöchstpreis:	Großhandelshöchstpreis:	Kleinhandelshöchstpreis:
0,30	0,38	0,45 M. je Pfd.

Diese Preise treten an Stelle der für Marmelade-, Preß- und Brennkirschchen mit der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. 6. 1918 — 1317 V G 1 — festgesetzten Preise. Die Bestimmungen der genannten Verordnung finden jedoch Anwendung. Diese Verordnung tritt am 8. Juli 1918 in Kraft.
Dresden, am 6. Juli 1918.

1384 V G 1
Ministerium des Innern.

Getreide-Säcke.

Bei der jetzigen Knappheit der Säcke ist sorgfältige Behandlung des Sachmaterials unbedingt notwendig. Die Verwendung der von den Getreidehändlern entliehenen Getreidesäcke zu anderen Zwecken (z. B. für Kartoffeln, Kohlen usw.) ist unzulässig.

Im Interesse einer glatten Abwicklung der Getreidegeschäfte, an der die Allgemeinheit ein wesentliches Interesse hat, ist es dringend erwünscht, daß die Getreidesäcke erst dann geliehen werden, wenn das Getreide zur Ablieferung fertig ist, und daß die geliehenen Getreidesäcke sobald als möglich an den betreffenden Getreidehändler zurückgelangen.

Der Kommunalverband erwartet, daß diesen Erfordernissen im neuen Wirtschaftsjahr allenthalben Rechnung getragen wird.

Meißen, am 5. Juli 1918.

Nr. 329 W.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume der unterzeichneten Behörde Freitag und Sonnabend den 12. und 13. Juli 1918 geschlossen. An diesen Tagen werden nur dringliche Sachen erledigt.

Wilsdruff, am 8. Juli 1918.

V. Reg. 19b/18.

Königliches Amtsgericht.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was Ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Inseraten-Teil.

Herzlicher Dank.

Für die Beweise der Liebe und Ehre in Wort und Schrift sowie die schönen Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen edlen Göttern den aufrichtigsten Dank.
Burlhardswalde, im Juli 1918.

A. Fischer und Frau geb. Hirsch.

Schonet und sammelt die Brennessel

auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselfestengel 2,80 Mk. und ein Widel Nähfaden unentgeltlich! Abtief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselandbau-Ges. Berlin W 8.

Kümmel-Pflanzen,

100 Stück 6 Mk., gibt ab
Rittergut Limbach,
Post Wilsdruff.

Raps-Stroh und Raps-Schalen

gibt ab
2712 Risse, Eors.

Ein junger Ziegenbock,

passend zur Zucht, steht zum Verkauf.
Lampersdorf Nr. 5b.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets sauberen Druck

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimzuge unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters, des

Privatus

Adolf Major

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Wilsdruff, am 8. Juli 1918.

Die trauernden Hinterlassenen.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Kirchenvorverkauf.

2 Pfund auf den Kopf auf Bezugsmarkte Nr. 17 bei den hiesigen Händlern.

Grumbach, am 6. Juli 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

Oswald Mensch
Rosseschlächtereier Potechappel
Fernsprecher Nr. 735 AmtDouben.

Konservativer Verein Wilsdruff und Umgegend.

Mittwoch den 10. Juli nachmittags 1/2 7 Uhr

Hauptversammlung

im „Adler“.

Herr Pfarrer Starke-Eidenhof:
„Warum ist die Konservative Partei so wenig volkstümlich?“

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

L. B. Thomas.



Für die uns beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters und

Friedrich Paul Burkhardt

Soldat im Feldartillerie-Reg. 279

Bewiesene Anteilnahme sprechen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank aus.

Tanneberg, am 7. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.